

5. May, Karl, **Gesammelte Reiseerzählungen**. Band 19: **Old Surehand III**. Band 20: **Satan und Ischariot I**. Freiburg i. Br. 1897, Friedrich Ernst Fehsenfeld. 567 resp. 554 S.

Es giebt manche Jugendschriftsteller, deren Werke für das reifere Alter angenehm und zugleich mit Nutzen zu lesen sind: ich z. B. stehe dem Greisenalter näher als der Jugend und lese doch die Werke von Nieritz, Johanna Spyri, Sonnenburg und vielen anderen, ebenso den „Guten Kameraden“ und andere Jugendschriften, vor allen aber den guten alten Cooper mit derselben Freude, wie es die leseifrige und abenteuerfrohe Jugend thut. Dr. Karl M a y nimmt eine ungewöhnliche Stellung ein: er ist ein Erzähler und Schilderer von so seltenem Talente, daß selbst naturwissenschaftliche Kollegen und Freunde als grundsätzliche Skeptiker der Meinung waren, er müsse durchaus wenigstens zum guten Teil die Gegenden gesehen und die Abenteuer erlebt haben, in denen sein Hauptheld auftritt; so naturwahr weiß er zu schildern! Die von geistlosen Pedanten grundsätzlich und unterschiedslos verdammt „Indianergeschichten“ erleben durch Karl May einen Triumph, der nie verblasen wird. Dieser dauernde Triumph, der dem Dichter einen bleibenden Platz unter den Ersten aller Zeiten und Nationen anweisen wird (ich schreibe dies abnorme Lob mit gutem Bedacht und aus voller Überzeugung), ist nicht bloß durch das ungewöhnliche Erzählertalent und die nie versiegende Phantasie des Autors zu erklären, sondern namentlich auch aus dem wunderbaren sittlichen Einflusse, den er durch seinen Helden ausübt. In ihm hat das Christentum einen idealen Vertreter: er übt das Gebot der Feindesliebe bis an die Grenzen des Möglichen aus, und es ist nicht zu verwundern, wenn selbst erwachsene Leser ihm geschrieben haben: „Ich habe durch das Lesen Ihrer Bücher die Kraft gewonnen, ein besserer Mensch zu werden!“ Das ist ein Erfolg, um den Dr. Karl M a y zu beneiden ist.

Im alten „Centralorgan“ habe ich seine Werke einzeln aufs herzlichste empfohlen; hier genüge die Versicherung, daß die beiden neuesten Bände nichts von abnehmender Kraft verspüren lassen. Seine lange Krankheit scheint der Dichter völlig überwunden zu haben: Gott sei Dank dafür, denn schon um unserer Jugend willen ist ihm ein langes Leben und eine weitere reiche Wirksamkeit zu erhoffen.

Berlin

L. Freytag.

Aus: Pädagogisches Archiv. Monatsschrift für Erziehung und Unterricht. 39. Jahrgang, Nr. 3, 01.03.1897, S. 193.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2017